

MAX-JOSEPH-SAAL

Residenz München

Der zwischen Kaiser- und Kapellenhof im sog. Hofdamenstock gelegene Max-Joseph-Saal verdankt sein heutiges Erscheinungsbild einer klassizistischen Umgestaltung unter König Max I. Joseph von Bayern zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In seinem Kernbestand geht der Saal aber auf das 16. Jahrhundert, wohl auf Herzog Albrecht V. zurück, der während seiner Regierungszeit auch das Antiquarium außerhalb der mittelalterlichen Neuveste errichten ließ und so als Begründer des heutigen Residenzkomplexes gelten darf.

1600-1806

Der Enkel Herzog Albrechts V., Maximilian I. von Bayern, der 1623 zum Kurfürsten aufstieg und die Residenz konsequent zu einem repräsentativen Fürstensitz ausbaute, ließ den Saal im Hofdamenstock ab 1600 zum Festsaal umgestalten. Sein Aussehen ist uns durch zeitgenössische Beschreibungen und eine graphische Innenansicht aus dem Jahr 1614 von W.P. Zimmermann, der die Feierlichkeiten anlässlich der Vermählung der Schwester Maximilians, Magdalena von Bayern, mit Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg im Herbst 1613 in diesem Raum festhielt, überliefert.

Der hohe, rechteckige Saal wurde von einer Holzkassettendecke mit dem bayerischen Wappen in der Mitte abgeschlossen. Die Wände waren von unten bis gut in zwei Drittel Höhe mit Teppichen bedeckt - an einer Längswand unterbrochen von hochrechteckigen Fenstern. Im Fries darüber wechselten Gemälde mit Oberlichtfenstern. Diese wurden 1615 zu Figurennischen umgestaltet als im Zuge der Errichtung der Kaiserhoftrakte die beiden Längsseiten des Saales je vier Fenster mit abschließenden Okuli erhielten. Der Fußboden war mit rot-weißen Marmorplatten belegt. Auf dem aus rotem Marmor gefertigten Prunkkamin stand eine Statue des Herkules.

Nach dieser Herkulesfigur und den Darstellungen auf den Wandteppichen, die den Taten dieser Heldengestalt der antiken Mythologie gewidmet waren, erhielt der Saal den Namen "Herkulesaal". Die von Herzog Maximilian I. 1603 in Antwerpen erworbene Folge von elf Herkulesteppichen zierte den Saal allerdings nur bei besonders festlichen Anlässen. Sie ging ebenso wie die Herkulesstatue verloren. Erhalten blieben dagegen - bis auf ein Bild - die zehn großformatigen Gemälde des oberen Frieses, geschaffen von dem Münchner Maler Hans Werl. Sechs sind heute in der Filialgalerie der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in der Burg zu Burghausen ausgestellt. Der Gemäldezyklus schildert herausragende Taten der Vorfahren Maximilians I. Mit diesen Historienbildern bekam die Ausstattung des Herkulesaales ein ganz klares programmatisches Konzept: Die Taten der bayerischen Herzöge, der historischen Heroen aus dem seit 1180 in Bayern regierenden Haus Wittelsbach, sind in Analogie zu den Taten des antiken Helden Herkules gesetzt. Der Herkulesaal sollte den Macht- und Herrschaftsanspruch der Dynastie Wittelsbach anschaulich manifestieren.

Jener alte Herkulesaal Maximilians I., im Zentrum der Residenzanlage gelegen, blieb bis ins 18. Jahrhundert bevorzugter Festsaal. Hier fanden die großen Hofbälle statt. 1653, anlässlich des Besuches von Kaiser Ferdinand III., gelangte mit großer Wahrscheinlichkeit im Herkulesaal eine der ersten in München inszenierten Opern nach italienischer Mode mit dem Titel "L' Arpa festante" - die festlich gestimmte Harfe - von

G.B. Maccioni zur Aufführung. Später fanden hier Hofkonzerte, die sogenannten Akademien statt, zu denen sich die Hofgesellschaft versammelte. Der Herkulesaal, zugänglich über die sog. Breite Treppe unter dem zentralen Uhrturm der Residenz, bildete außerdem den Auftakt für den vom Zeremoniell genau geregelten Zugang zu den Appartements des Fürsten. Beim Besuch von hochrangigen Gesandten, die über die Breite Treppe, den Herkulesaal und die sog. Ritterstube in die Appartements geleitet wurden, standen im Saal die Leibgardisten, die Hartschiere, Spalier.

1806 - 1944

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der alte, maximilianische Herkulesaal grundlegend neu gestaltet, denn Bayern war 1806 zum Königreich aufgestiegen. Noch im gleichen Jahr hatte Andreas Gärtner, der Vater des berühmten Münchner Architekten Friedrich von Gärtner, im Auftrag König Max I. Josephs Entwürfe zur Neudekoration des Herkulesaales gefertigt, die geprägt sind von der kühlen Strenge des neuen, klassizistischen Stiles. Erst nach dem Ende der Napoleonischen Kriege, konnte Gärtner aber seine Ideen 1814-16 in veränderter Form ausführen. Die Dimensionen des maximilianischen Raumes wurden dabei im Wesentlichen beibehalten. An Stelle der Tapiserien und Gemälde trat eine architektonisch-ornamentale Stuckgliederung der Wände in weiß-grauer Fassung.

Die Längswände des Saales wurden durch eine Kolonnade kannellierter Pilaster korinthischer Ordnung mit einem Gebälk mit Akanthusfries und Lyren strukturiert, die einer die Fenster einfassenden Arkade mit glatten Pilastern und rundbogigen Lunetten mit feingliedrigem Stuckdekor vorgelegt ist. Die flache Gliederung der Längswände mit ihrem eleganten Stuck bildete einen deutlichen Kontrast zu den - heute nicht mehr vorhandenen - kräftigen Säulenarchitekturen an den Schmalseiten, welche die für die Musiker bestimmten Emporen trugen. Das Architekturmotiv der Längsseiten, inspiriert von der italienischen Hochrenaissance, ist hier klar als Vorstufe für die spätere, klassizistische Architektur Leo von Klenzes in der Münchner Residenz zu sehen. Den noch dem 18. Jahrhundert verhafteten Stuckdekor schuf der Wessobrunner Michael Sporer. Eine Reihe mächtiger Kristalllüster trug zum festlich-repräsentativen Charakter des Saales bei.

Im 19. Jahrhundert wurde der Saal, der seinen Namen "Herkulesaal" behielt, als Konzert- und Festsaal, überwiegend aber als Speisesaal genutzt.

Mit Ausrufung der Republik in Bayern 1918 verlor der Herkulesaal seine Funktion als Bankett- und Festsaal der Monarchie. Die Residenz wurde Museum; der Herkulesaal bot - seiner historischen Funktion gemäß - einen ansprechenden Rahmen für Kammerkonzerte.

1944 - 1984

Im Zweiten Weltkrieg wurde der traditionsreiche Saal durch schwere Bombenangriffe fast vollständig zerstört. Ende April 1944 standen nur noch die Umfassungsmauern. Die Decke war eingestürzt. Die Stuckdekoration an den Wänden war aber in wesentlichen Teilen erhalten, wodurch die Rekonstruktion des Dekors möglich wurde. Beim Wiederaufbau verkürzte man den Saal zugunsten eines Treppenhauses an der östlichen Stirnwand und verzichtete auf die Emporen an den Schmalseiten des Saales. Diese versah man stattdessen mit der flachen Pilastergliederung der Längswände. 1959 war der Wiederaufbau abgeschlossen. Der neu renovierte Saal wurde nun als "Alter Herkulesaal" bezeichnet, denn 1951-53 hatte man anstelle des kriegszerstörten Thronsaales König

Ludwigs I. von Bayern im Festsaalbau am Hofgarten einen großen Konzertsaal eingerichtet. Diesen schmückte man - in Anlehnung an den alten maximilianischen Herkulesaal der Münchner Residenz - mit einer Folge von Herkulesteppichen, die Herzog Albrecht V. 1565 in Antwerpen für den Festsaal seines Schlosses in Dachau bestellt hatte. Nach dieser Tapisserienfolge erhielt der Konzertsaal den Namen "Neuer Herkulesaal".

Der "Alte Herkulesaal" diente den Münchner Philharmonikern nach 1959 als nichtöffentlicher Probenraum; auch Schallplattenaufnahmen wurden hier produziert. Ab 1980 wurde der Saal nur mehr zeitweise, vorzüglich für Ausstellungen genutzt.

1984 - heute

Erst nach einer neuerlichen, grundlegenden Restaurierung 1984-85 konnte der mitten im Herzen der Stadt gelegene, eng mit der Geschichte der Residenz München verbundene, Saal wieder einer breiteren Öffentlichkeit als Konzert- und Veranstaltungsraum zugänglich gemacht werden. Dabei wurde die Grunddisposition der Wiederaufbauzeit beibehalten, die Farbgebung aber behutsam nach Rechnungsakten aus der Zeit der Neugestaltung 1814-16 in differenzierten Grautönen vor in gebrochenem Weiß gehaltenen Grund erneuert. Die kühle Vornehmheit des Saales wird durch die mächtigen Kristalllüster noch gesteigert, in deren Licht der Raum nun - wie schon im 19. Jahrhundert und vor den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges - wieder erstrahlt. Nutzungsbedingte technische Einrichtungen und die Anlage von Foyer-, Garderoben- und Servicräumen unmittelbar vor dem Saal tragen zur Attraktivität des mit 300 qm Grundfläche angenehm dimensionierten, von der Residenzstraße über den Kapellenhof direkt zugänglichen, festlichen Saales bei.

Um eine Verwechslung mit dem großen Konzertsaal im Festsaalbau, dem "Neuen Herkulesaal", der zwischenzeitlich nur mehr "Herkulesaal" genannt wurde, zu vermeiden, taufte man den "Alten Herkulesaal" nun nach dem bayerischen König, der seine klassizistische Umgestaltung veranlasst hatte, in "Max-Joseph-Saal" um. Er ist heute - nach der Zerstörung des einst neben der Kaisertreppe gelegenen Weißen Saales der Münchner Residenz - der einzige größere stuckierte Raum des Klassizismus aus der Zeit König Max I. Josephs in München.

Sabine Heym